

BESPRECHUNGEN

Kirche und Gesellschaft

WATZAL, Ludwig: *Die Entwicklungspolitik der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland*. Mainz, München: Grünewald, Kaiser 1985. 412 S. (Entwicklung und Frieden. Wissenschaftl. Reihe. 36.) Kart. 42,-.

L. Watzal hat sich dankenswerterweise der mühevollen Arbeit unterzogen, die Entwicklungspolitik der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland in ihrer außerordentlichen Vielfalt darzustellen und kritisch zu würdigen. Er füllt damit zweifellos eine schon lange bestehende Lücke.

Kapitel I bietet einen sehr komprimierten Überblick über die allgemeine Entwicklungsproblematik und die wesentlichen Entwicklungstheorien. Kapitel II beginnt mit einem historischen Aufriß über die Entstehung des entwicklungspolitischen Bewußtseins in der katholischen Kirche, wendet sich dann ihrem Entwicklungsbegriff im Kontext von Mission und Evangelisation zu und entfaltet abschließend ihre entwicklungspolitische Konzeption. Von dieser Grundlage her befaßt sich der Autor im Kapitel III mit den großen Werken Misereor und Adveniat und im Kapitel IV mit dem entwicklungspolitischen Engagement anderer katholischer Organisationen (Justitia et Pax, AGEH, KAAD, Verbände und Missionsorganisationen), das meist im Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit steht. Dabei wird einheitlich jeweils die historisch-grundsätzliche, organisatorisch-technische und konzeptionell-strategische Position dieser Werke und Organisationen dargestellt, was einen Vergleich sehr erleichtert. Im abschließenden Kapitel V stellt der Autor Anspruch und Wirklichkeit katholischer Entwicklungspolitik einander gegenüber, um von hierher als eine Art von Postulat Grundelemente eines personalen Entwicklungsansatzes zu entwerfen. Er ist der Meinung, daß die Entwicklungspolitik der Kirche in dieser Hinsicht erhebliche Defizite aufweist.

Es ist zweifellos das große Verdienst von Wat-

zal, eine Art von Kompendium erstellt zu haben, das Auskunft über Geschichte, Konzepte und Struktur der wichtigsten Träger der katholischen Kirche der Bundesrepublik im entwicklungspolitischen Bereich gibt. Ebenso wird der spezifische Beitrag des katholischen Entwicklungsverständnisses zur Entwicklungspolitik und den internationalen Beziehungen gut herausgearbeitet. Anregend und bedenkenswert sind schließlich auch die Gedanken des Autors zu einem personalen Entwicklungsverständnis, in dessen Mittelpunkt die geistig-sittliche und transzendente Dimension des Menschen steht. Eben hier beginnen allerdings auch die Einwände, die sich in drei wesentlichen Punkten zusammenfassen lassen.

1. Watzal geht es primär um ein normativ-ontologisches Entwicklungsverständnis. Er spricht immer wieder von der Realisierung der Seinsteilhabe und der Wesensverwirklichung des Menschen als Zielen der Entwicklung. Alle anderen politischen, ökonomischen und soziokulturellen Faktoren sind demgegenüber sekundär (335–364). Einmal abgesehen davon, daß die konkrete Entwicklungspolitik angesichts derartig abstrakter Prinzipien letztlich sich selbst überlassen bleibt, führt dieser Ansatz zumindest tendenziell zu einer gefährlichen Dichotomie zwischen geistiger und materieller Entwicklung und trägt damit nicht zu jenem umfassenden, multidimensionalen Entwicklungsbegriff bei, um den es dem Autor geht. Außerdem berücksichtigt Watzal nicht genügend, daß die konkrete Entwicklungsarbeit mit ihrer Vielzahl von Programmen und Einzelprojekten sehr wohl anthropozentrisch ausgerichtet sein kann, auch wenn dies nicht in jedem Einzelfall theoretisch expliziert wird.

2. Im Ansatz von Watzal wird die Gesellschaft letztlich nur als eine Funktion des Individuums gesehen. Struktureller Wandel ist folglich nur durch eine Änderung der Mentalität der einzelnen möglich. Der Autor unterschätzt dabei, wie sehr der einzelne von seinen materiellen Bedingungen

und seiner gesellschaftlichen Umwelt abhängig ist. So wirft er z. B. unverständlicherweise sowohl Misereor als auch Adveniat ihre Zielgruppenorientierung vor, weil diese einem personalen Ansatz widerspreche (187–189, 221 f.). Er verlangt eine radikal andere Entwicklungspolitik, die auf persönlichen Kontakten von Mensch zu Mensch aufbaut (361). Damit aber vertritt er einen ziemlich einseitigen Individualismus. Er erkennt das Eigengewicht von Politik als öffentlichem Handeln, das eben nicht auf das individuelle Verhalten reduziert werden kann. Er verfällt damit letztlich genau jenem westlichen Ethnozentrismus, den er selbst ablehnt. Gerade in den Kulturen der Dritten Welt haben soziale und kommunale Aspekte ja meist ein viel größeres Gewicht.

3. Diese Mängel sind vermutlich auch damit zu erklären, daß der Autor anscheinend über sehr wenig Erfahrung mit der konkreten Entwicklungspraxis verfügt. Dies zeigt bereits sein methodisches Vorgehen, das ausschließlich Dokumente auswertet und dabei übersieht, daß im Grund erst die konkrete Entwicklungspraxis eines Werkes oder einer Organisation Auskunft über ihr Entwicklungsverständnis gibt. Praxisferne offenbaren aber auch seine sehr abstrakten Prinzipien und Forderungen, die jeder Operationalisierung aus dem Weg gehen und denkbar weit von der so mühevollen alltäglichen Entwicklungsarbeit vor Ort entfernt sind.

Zusammenfassend ist das Buch von Watzal vor allem wegen seines Wertes als Kompendium zu empfehlen. Es enthält darüber hinaus wichtige Denkanstöße für ein integrales Entwicklungsverständnis. Einseitig und teilweise nicht sachgerecht erscheint dagegen sein Urteil über die Träger der Entwicklungsarbeit in der katholischen Kirche Deutschlands, ohne damit bestreiten zu wollen, daß es in dieser Hinsicht selbstverständlich manche Mängel aufzuarbeiten gilt. J. Müller SJ

KÜHNHARDT, Ludger: *Die Flüchtlingsfrage als Weltordnungsproblem*. Massenzwangswanderungen in Geschichte und Politik. Wien: Brandmüller 1984. 250 S. (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen. 17.) Kart. 38,—.

Mit heißem Herzen, aber ebenso nüchterner

Besonnenheit behandelt der Verfasser ein Problem, das nicht nur den Weltfrieden gefährdet, sondern mindestens mittelbar auch in engem Zusammenhang steht mit der unbefriedigenden Weltwirtschaftsordnung und der weltweit um sich greifenden Arbeitslosigkeit, das ist die Flüchtlingsfrage oder in weniger gebräuchlicher, aber ausgezeichnet treffender Bezeichnungsweise die Massenzwangswanderungen, denen er mit vollem Recht den Rang eines Weltordnungsproblems zuerkennt. Eine Lösung des Problems hat auch er nicht vorzuschlagen; was er bieten kann und auch wirklich in vorbildlicher Weise bietet, ist der als Voraussetzung für jede erfolgversprechende Maßnahme unentbehrliche weltweite Überblick über den tatsächlichen Befund (27–148). Dem politisch interessierten Zeitungsleser, dem nur die jeweils durch die Presse gehenden Meldungen über einzelne Vorfälle vor Augen kommen und seinem Gedächtnis wieder entfallen, macht erst ein solcher erdrückender Gesamtüberblick bewußt, daß es sich nicht um gelegentliche, mehr oder weniger bedeutende oder unbedeutende Einzelfälle handelt, sondern um ein in hochpolitischem weltweitem Zusammenhang stehendes Geschehen, um eine gegen unvorstellbar viele Menschen ausgeübte Zwangsgewalt, um den typischen Ausdruck einer Welt, in der mehr die rohe Gewalt herrscht als die Achtung des Rechts oder erst gar des gegenseitigen Wohlwollens der Menschen füreinander.

Was an Erkenntnisquellen zu Gebote steht, hat der Verfasser so vollständig wie möglich ausgeschöpft. Da sehr vieles unkontrolliert vor sich geht, sind diese Erkenntnisquellen äußerst unvollständig und, was schlimmer ist, unzuverlässig, tendenziös gefärbt, wenn nicht regelrecht gefälscht; entsprechend vorsichtig geht der Verfasser mit ihnen um. Mit der gleichen Sorgfalt legt er dar, wer im Sinn des Völkerrechts „Flüchtling“ ist und was ihm als solchem nach völkerrechtlichen und anderen Normen an Schutz zusteht, tatsächlich allerdings weitgehend versagt wird.

Worum es dem Verfasser geht, ist jedoch nicht die Fleißaufgabe, die erreichbaren Informationen ausfindig zu machen und auszuwerten; er will den tatsächlichen Befund nicht nur beschreiben, auch nicht nur erklären, er möchte soweit möglich auch dazu beitragen, eine Wende zum Besseren